

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Normzeile 60 Pf., Kleinzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfach 1010: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 236. Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

## Sturm auf Altersrenten

### Geheimpakt der Versicherungsbürokratie? — Invalidenrenten sollen verringert werden!

In einer Zeit, die als der Wirtschaftswelt die letzten Schuß, nur die Lohnsenkung kennt, gibt es noch immer Leute, die glauben, wenigstens die lärglichen Unterstützungsfälle aus der Invalidenversicherung wären vor der Abbaumasse gesichert. Sie sind jedoch im Irrtum. Hinter den Kulissen wird an einer Generalsenkung der Alters- und Invalidenrenten eifrig gearbeitet.

Die Träger der Invalidenversicherung, die sogenannten Landesversicherungsanstalten, haben unter sich einen Reichsverband gegründet, dessen „Ständiger Ausschuss“ seinen Sitz in Kassel hat. An diesen Ständigen Ausschuss ist ein Brief des Landrats Dr. Goetze von der Landesversicherungsanstalt Brandenburg gerichtet, der einen

#### Generalsturm auf die Invalidenrenten

Generalsturm auf die Invalidenrenten einzuleiten bestimmt ist. In diesem Brief, der auf dem Provinziallandtag der Provinz Brandenburg dieser Tage durch die Wochenblatt sozialdemokratischer Abgeordneter zur Besprechung kam, findet sich eine Serie solcher Abbauvorschläge:

„Der Lohnabbau, wie er jetzt allgemein durchgeführt wird, rechtfertigt auch eine entsprechende Herabsetzung der Renten. Wir begrüßen deshalb vor allem die Erwägung einer gleichmäßigen Senkung der Renten durch Minderung des Grundbetrages oder der Steigerungsfähigkeit und den Plan, die Waisenrente und den Kinderzuschuß durchweg mit dem 15. Lebensjahr wegzufallen zu lassen.

Auch die Einführung einer besonderen Wartezeit für die Altersinvalidenrente gehört hierher. Wir bitten, diese Pläne, die zusammen allein eine wirkliche Entlastung bringen können, mit Nachdruck zu verfolgen. Die gleichmäßige Kürzung des Grundbetrages um 2 Mark monatlich würde den Gesamtbetrag einer Invalidenrente von 25 Mark um 6 Proz., eine Durchschnittsrente von 35 Mark um 6 Proz., und eine Rente von 50 Mark um 4 Proz. herabsetzen. Eine Staffelung, die gleichmäßig eine dem Lohnabbau entsprechende Kürzung der Gesamterente um 6 Proz. herbeiführt, ist also notwendig. Sie könnte sich durch die Wiedereinführung der früheren Berechnungsart, wie auch von dort angeregt, erreichen lassen. Eine ähnliche Regelung in der Angestelltenversicherung wäre allerdings notwendig.

Die durchschnittliche Kürzung der Rente um 6 Proz., wie sie sich aus der Minderung des Grundbetrages um 2 Mark monatlich ergibt, würde bei der Provinz Brandenburg für die Landesversicherungsanstalt 3 450 000 Mark ausmachen. Die Senkung der Steigerungsfähigkeit von 20 auf 15 Proz., entsprechend dem Satz der Angestelltenversicherung, bedeutet eine Minderung des Steigerungsbetrages um 25 Proz. Die Herabsetzung der Steigerungsfähigkeit von 35 auf 30 Proz. stellt eine Kürzung der Durchschnittsrente von 35 Mark monatlich um rund 9 Proz. dar, geht also über den Lohnabbau um ein Geringes hinaus.

Durch den Wegfall der Waisenrente und des Kinderzuschusses mit dem 15. Lebensjahr würde bei uns annähernd ein Betrag von 1 1/2 Millionen Mark gespart werden.

Im Jahre 1930 sind rund 75 000 Mark Altersinvalidenrenten wegen Vollendung des 65. Lebensjahres festgelegt worden. Nimmt man an, daß diese Zahl sich durch Festsetzung einer besonderen Wartezeit etwa um ein Drittel verringert, so ergibt dies bei einer Durchschnittsrente von 35 Mark monatlich eine Ersparnis für die Landesversicherungsanstalt Brandenburg von rund 1/2 Million Mark.

Auch die weiteren Anregungen über die Einsparungen von Rentenbeträgen dürften nicht abzuweisen sein. Wenn die Beträge auch nicht in allen Fällen erheblich sein werden, so darf man doch beim Sparen auf sie nicht verzichten.“

Wie man aus dem Inhalt entnehmen kann, wird brieflich unter den Leitern der Versicherungsanstalt schon seit längerer Zeit über die planvolle Kürzung selbst der schädlichen Durchschnittsaltersrenten von 35 Mark monatlich verhandelt.

Dabei stellte sich durch die Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten, Landrats Freter, auf dem Provinziallandtag heraus, daß weder der Landesdirektor noch der gewählte Vorstand der Landesversicherungsanstalt von der Existenz des Briefes eine Ahnung hatte! Der Landesdirektor versprach, noch in dieser Woche eine Sitzung des Vorstandes einzuberufen, damit er zu der eigenmächtigen Handlung des Landrats Goetze Stellung nehme.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Erlogene Berichte! Erlogene Aussagen!

Moskauer Justiz nach Art der Regenprozesse

Moskau, 3. März.

Im Menschewiki-Prozess wurde heute als erster Scher verhört. Er sagte aus, daß man in Kreisen der Menschewiken bereits 1925 zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß man die Taktik der Menschewiken-Partei ändern und menschewistische Zellen bilden müßte. Er schließt dann weiter, in welcher Form die Verbindung mit der Auslandszentrale der Menschewiken angebahnt worden sei, und wie ihm



Pietro Tieni,

der italienische Sozialist, sprach am Montag in der Riesensammlung der Berliner Sozialdemokratie über die Greuel des italienischen Faschismus.

der Mitangeklagte Verlaßt schriftliche Vollmacht überbracht habe. Verlaßt hätte in Berlin mit Vanderveide, mit dem deutschen Sozialdemokraten Hilferding und Kautsky, dem französischen Sozialisten Blum und anderen Führern der westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien Fühlung genommen, die die Pläne der Menschewiken ebenso gebilligt hätten wie die Zweite Internationale.

Der Angeklagte Gromann, der früher Präsidiumsmitglied der staatlichen Planwirtschaftskommission war, bestätigte Schers Aussagen im wesentlichen und gab zu, im Jahre 1926 die praktische Arbeit zur Bildung menschewistischer Zellen ausgenommen zu haben. Trotz mancher Bedenken hätte er sich mit den rechtsgerichteten Anhängern einer Intervention politisch solidarisch erklärt, weil er eine Diktatur des Proletariats verworfen hätte. Seine Stellungnahme wäre ihm dadurch erleichtert worden, daß, wie ihm berichtet worden sei, Hilferding und andere bekannte Führer der deutschen Sozialdemokraten sich zu dem Standpunkte der rechtsstehenden Menschewiken bekennen und für eine Teilnahme an der Zweiten Internationale wären.

Auch die Angeklagten Ginsburg und Petunin, der ehemals Direktionsmitglied des Zentrosojus war, bestätigten die Verbindung mit dem Auslande und die Bildung menschewistischer Zellen.

Moskau, 3. März. (Telegraphenag. d. Sowjetunion.)

Nach dem Verhör der Angeklagten ging das Gericht zu eingehender Prüfung der Tätigkeit des Unionsbüros über. Es stellte auf Grund der Aussagen des Angeklagten Scher fest, daß das Büro endgültig im Jahre 1928 aus zehn Mitgliedern gebildet wurde. Es bestand programmäßig aus Militär- und anderen

### Wendung im Fall Bullerjahn.

Der französische Zeuge wird in Deutschland vernommen.

Leipzig, 3. März.

In der heutigen Verhandlung des schon seit zwei Wochen vor dem Reichsgericht schwebenden Prozesses wegen der Leipziger Waffendiebstahle teilte der Vorsitzende mit, daß sich wahrscheinlich eine Verlegung des Prozesses auf Sonnabend für notwendig erweisen werde.

Es sei ihm von Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, der das Wiederaufnahmeverfahren im Prozess Bullerjahn betreibe, mitgeteilt worden, daß der französische Leutnant Joos sich entschlossen habe, deutschen Boden zu betreten, so daß er wahrscheinlich in Aachen vernommen werden könne.

Da voraussichtlich zwei der an dem Waffendiebstahlprozess beteiligten Richter auch beim Wiederaufnahmeverfahren in der Sache Bullerjahn mitzuwirken haben, werde sich eine Unterbrechung der laufenden Verhandlung bis Sonnabend kaum vermeiden lassen.

Dem Senat werde eine endgültige Mitteilung über die Entschließung des Leutnants Joos durch den Verteidiger Dr. Rosenfeld allerdings erst in den Nachmittagsstunden zugehen.

Gruppen. Das Büro hielt drei Vollversammlungen unter Teilnahme der in der Provinz tätigen Menschewiken ab.

Die Auslandsdelegation der Menschewiken genehmigte im Juli 1928 die Zusammenfassung des Unionsbüros.

worin das Büro schriftlich verständigt wurde. Kurz danach sanktionierte Abramowitsch, Mitglied des Zentralkomitees der Menschewiken, der 1928 illegal in der Sowjetunion eintraf, nochmals die Zusammenfassung des Büros. Die Auslandsdelegation der Menschewiken hatte ihn beauftragt, eine Namensänderung des Büros vorzuschlagen und es „Russisches Zentralkomitee“ im „Unionsbüro des Zentralkomitees der Menschewiken“ zu nennen, wodurch die Abhängigkeit des Unionsbüros von der Auslandsdelegation unterstrichen wurde. — Staatsanwalt Krjlenko gab darauf

Die Erklärung der Auslandsdelegation des Zentralkomitees der Menschewiken im „Vorwärts“

bekannt, wonach die Angeklagten nicht Mitglieder des Unionsbüros seien, daß sie vielmehr Provokateure seien oder daß ihre Aussagen mit Gewalt erzwungen wären. Sämtliche Angeklagten bezeichneten diese Erklärung als Lüge.

Gromann erklärte, die Auslandsdelegation habe keinen anderen Ausweg, da sie nicht offen vor dem Weltproletariat über ihre Schädigungs- und Interventionspolitik zu sprechen wage, sondern diese im Geheimen durchführe.

Petunin sagte aus, Abramowitsch habe ihm persönlich die Notwendigkeit angedeutet, nicht offen über die Schädlingstätigkeit und Interventionspolitik zu sprechen, um nicht die Menschewiken in den Augen des Weltproletariats zu „brandmarken“.

Der Angeklagte Scher erklärte, die Taktik der Menschewiken sei doppelzüngig. Diese Doppelzüngigkeit sei der Grund für die Erklärung im „Vorwärts“. Kein Mensch wird glauben, fuhr der Angeklagte fort, daß wir alle 14 alte Sozialdemokraten, die 25 bis 30 Jahre in der Partei tätig waren und wiederholt in zaristischen Gefängnissen gefesselt haben, Provokateure sind oder daß unsere Aussagen mit Gewalt erzwungen wären.

Sokuhowitsch erklärte, dieser Prozess sei ein schwerer Schlag für den russischen Menschewismus. Vierzehn Führer in der menschewistischen Tätigkeit in der Sowjetunion entsagen, so fuhr er fort, öffentlich freiwillig ihrer Vergangenheit. Der Auslandsdelegation bleibt nichts anderes übrig, als uns für Provokateure oder Opfer der Gewalt zu erklären.

Alle Angeklagten lehnten die Erklärung der Auslandsdelegation über Gewaltanwendung während der Voruntersuchung ab und



haben hervor, daß sie ihre Aussagen freiwillig gemacht hätten, veranlaßt durch den Umschwung ihrer Gesinnung.

Hier ist nur zweierlei möglich: Entweder der Bericht selber ist erlogen, oder die Angeklagten lügen aus Angst vor Mißhandlung und Hinrichtung.

Alle 14 Angeklagten sollen erklärt haben, sie hätten ihre Aussagen freiwillig gemacht, „veranlaßt durch einen Umschwung ihrer Gesinnung“. Nach den Anklagen waren die Angeklagten Menschewiki. Sie arbeiteten zunächst an den verantwortungsvollsten Stellen der Sowjetunion loyal mit. Dann aber kam laut Anklage scheinbar im Jahre 1928 Abramowitsch nach Moskau und gewann die 14 für eine Politik der Schändlingsarbeit und der Intervention. Danach war im Jahre 1928 bei allen Angeklagten gleichzeitig ein erster „Umschwung ihrer Gesinnung“ eingetreten; sie hatten sich alleamt aus lokalen Sowjetbürgern zu Verschwörern verwandelt. Und nun im Jahre 1931 ist bei ihnen ein neuer „Umschwung ihrer Gesinnung“ eingetreten und wieder bei allen gleichzeitig! Sie sind alleamt aus finsternen Verschwörern, Schändlingen und Interventionisten wieder lokale Sowjetbürger geworden, und gebärden sich freiwillig als Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft im Verfahren gegen sich selber.

Solche „Umschwünge der Gesinnung“, bei 14 Menschen gleichzeitig hin und zurück, sind Wunder — Wunder, wie sie nur in Russland vorkommen. In einem Lande, in dem es Pressefreiheit und gewisse Garantien eines geregelten Gerichtsverfahrens gibt, ereignen sich solche Wunder niemals.

Wir wiederholen: Nur zweierlei ist möglich. Entweder lügt der russische offizielle Bericht. Oder aber vierzehn geheime Menschen feiern aus Angst vor neuer Feindseligkeit alle erlogenen Aussagen herunter, die ihre diebstahlischen Feinde ihnen in den Mund gelegt haben.

Im übrigen verweisen wir auf die Ausführungen des Genossen Dan an anderer Stelle dieses Blattes.

## Berkürzte Renten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Hierzu wird uns noch mitgeteilt, daß auch der frühere Leiter der Landesversicherungsanstalt, Landesfonditus Gerhardt, in Sachen der Anstalt vielfach unverantwortlich gehandelt hat. Zur Anerkennung seiner Leistungen hat ihm die Rechte im Provinzialauschuß neben seiner Pension von 18000 M. noch einen Zuschuß von jährlich 6000 M. aus den Mitteln der Landesversicherungsanstalt bewilligt. Dieser Bewilligung hat auch der Razi-Vertreter im Provinzialauschuß zugestimmt, trotzdem die Hakenkreuzler sonst demagogisch gegen Pensionen zu wettern pflegen!

Der beabsichtigte Ansturm auf die Invaliden- und Altersrenten kam heute auch im Haushaltsauschuß des Reichstags beim Kapitel Sozialversicherung zur Sprache. Dort führte

Abg. Karsten (Soz.): Die Invalidenversicherung gemähre schon so niedrige Renten, daß ein weiterer Abbau gänzlich ausgeschlossen ist. In der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts wird der Begriff „Invalidität“ überaus eng gezogen. Die Renten der Unfallversicherung sind den heutigen Löhnen nicht angepaßt. Ganze Berufe stehen noch außerhalb der Versicherung. Die Bestimmungen über Berufsstrafstellen sind viel zu eng gefaßt, namentlich in bezug auf Staublungen und Hauterkrankungen. Das Reichsversicherungsamt braucht sehr viel Zeit, im Durchschnitt ein Jahr, zur Beurteilung einer Revision.

Abg. Janschet (Soz.): Die für die Reichsknappschaff angelegten Mittel sind völlig unzureichend. Die Selbsthilfe der Knappschaff durch Abbau der Leistung wird zum Beispiel von den Kriegsblinden als Strafe angesehen. Es ist auch beinahe als Strafe anzusehen, wenn die Bergarbeiter in gesunden Tagen hohe Beiträge leisten und schließlich Pensionen erhalten, die sich im Rahmen der Wohlfahrtsätze bewegen. Beiträge können nicht weiter erhöht, Leistungen nicht abgebaut werden, es bleibt vorläufig nur die Reichshilfe. Wo zwei Mann daselbe leisten, was früher drei Mann, oder im Braunkohlenbergbau gar ein Mann, was früher zwei Mann leisteten, müssen Beitragssätze abnehmen, während die Anwärter bleiben. Das Produkt kann und muß die Soziallasten tragen.

Abg. Eise (Soz.) fordert, daß die Familienangehörigen der Arbeitslosen, der Krisenunterstützungsempfänger, der Ausgesteuerten, die aus der öffentlichen Fürsorge Unterstützung beziehen, der Personen, die Renten aus der Invaliden-, Angestellten- oder Unfallversicherung erhalten, von der Entziehung des Arznei- kostenanteils und der Krankenschwestergebühr befreit sein müssen. Diese Befreiung hat sich ferner auch auf die Angehörigen der Schwererleichten, die nach der Reichsversorgung Rente als Schwererleichte oder als Schwerbeschädigte beziehen, zu erstrecken.

Minister Stegerwald antwortet auf die Wünsche der Redner, daß wir für 1931 noch ein ganz schweres Jahr vor uns hätten. In dem größten Krisenjahr des Jahrhunderts könne die Sozialgesetzgebung nicht noch erweitert werden, er wolle froh sein, wenn er alles halten könne.

Abg. Müller-Blattberg (Soz.) sprach über die Notlage der Invalidenversicherung. Wenn einzelne Landesversicherungsanstalten Zuschußanstalten seien, so liege das nicht in Mängeln der Selbstverwaltung, sondern an den schon immer vorhandenen unterschiedlichen industriellen Verhältnissen des Gebietes der einzelnen Anstalten. Die Invalidenrenten seien ohnedies schon sehr niedrig, 40 Prozent aller Invalideneinkünfte seien Wohlfahrtsempfänger, hier könne nichts mehr gestrichen werden. Die Renten müssen erhöht werden, und zwar muß das Reich einspringen.

Abg. Grotewohl (Soz.) meint, die Reform der Invalidenversicherung müsse bedenklich lange hinausgezögert werden, wenn erst die Besserung der Lage des Arbeitsmarktes abgewartet werden solle. Es erscheine verfehlt, wenn an diese Probleme auf die Art herangegangen werde, daß ein Zweig der Sozialgesetzgebung kurzerhand und provisorisch für den anderen herangezogen werde. So komme man womöglich einmal dahin, daß die ganze Sozialversicherung ins Russische gerate.

## Berecherischer Motorradfahrer.

Rast in Reichsbannertrupp und tötet einen Knaben.

Auf der Straße von Arnswalde nach Reeh fuhr gestern ein Motorradfahrer in rasender Geschwindigkeit an einer etwa 100 Mann starken Reichsbannerabteilung vorbei. Dabei wurde ein zehnjähriger Junge von dem Motorrad erfasst und etwa 30 Meter weit mitgeschleift. Dem Kinde wurde der Kopf vollständig zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der rücksichtslose Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

# Heraus mit Bauaufträgen!

## Sozialdemokratische Forderung im Reichstag

Im Haushaltsauschuß des Reichstags wurde gestern die Besprechung des Arbeitsstats fortgesetzt. Dabei erklärte Abg. Erising (Ztr.), er würde es begrüßen, wenn endlich mit dem Wohnabbau aufgehört werde. Der Reichsfinanzminister habe eindeutig erklärt, daß bei den Festbesoldeten ein weiterer Gehalts- und Lohnabbau nicht erfolgen werde. Er wünsche, daß der Arbeitsminister eine gleiche Erklärung für die frei Arbeitenden abgebe. Die Reichsregierung sei doch eine Einheit, sie müsse hier auch eine einheitliche Stellung einnehmen. Die generelle Arbeitszeitverkürzung könne nicht von den Behörden aus angeordnet werden, aber das Reich könne mit seinen Betrieben vorgehen. Die Reichsregierung sollte mit den Ländern und Gemeinden gemeinsam anordnen, daß Doppelverdiener, daß mehrere Mitglieder einer Familie bei einer Behörde nicht beschäftigt werden.

Der frühere Arbeitsminister Brauns (Ztr.) ruft darauf seinem Fraktionskollegen Erising zu, daß er in die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten eingreifen wolle.

Abg. Bernhard (Soz.): Mit der Beteuerung des Ministers, daß er in der Arbeitslosenfrage keine Vogel-Strauß-Politik treibe, steht die Wirklichkeit im Widerspruch. Die Arbeitsbeschaffung sei die wichtigste aller Fragen für die Arbeitslosen. Hier sei nicht genügend getan worden. Allerdings sei hier nicht der Arbeitsminister allein, sondern die gesamte Reichsregierung verantwortlich. Es sei nicht richtig, daß die Gesamtwirtschaft benachteiligt wird, wenn man die Bauwirtschaft pflügt. Bei der Schlüsselstellung, die das Baugewerbe einnimmt, ist doch sicher, daß mit dem Bau von Wohnungen und ihre Vermietung tausenderlei Gegenstände aus dem Markt gezogen werden. Dem Baumarkt haben 1930 schon die billigen erstklassigen Hypothekarkredite für den Wohnungsbau von den Sparfassen und der Sozialversicherung gefehlt. Die Hypothekendarlehen und die öffentlich-rechtlichen Kredit-

anstalten bieten keinen Ersatz, weil ihre Zinsbelastung viel zu hoch ist. Haben die in der Reichstagsitzung vom 4. November 1930 angekündigten Verhandlungen mit den Hypothekendarlehenbanken stattgefunden und welchen Erfolg haben sie gehabt? Die Hypothekendarlehenbanken haben eine Zeit ununterbrochener Konjunktur hinter sich. Ihre Dividenden von 9, 10, 11 und 12 Proz. und offene Reserven bis beinahe 50 Proz. des Kapitals sprechen eine deutliche Sprache. Unter der Krise des Baumarktes leiden naturgemäß am meisten die Bauarbeiter. Ihre Arbeitslosigkeit ist nicht mehr berufsbüßlich, sie hängt mit der Krise der Gesamtwirtschaft zusammen, ist also konjunkturell. Wie schwer die Lebenshaltung der Bauarbeiterschaft und dadurch ihre staatspolitische Stellung getroffen wird, kann sich jeder leicht ausdenken. Die Sanierung der öffentlichen Finanzen darf nicht nur auf Kosten der Bauarbeiter betrieben werden. Die Steuererleichterung durch die Rotverordnung beruht allein darauf, daß der für den Wohnungsbau vorgesehene Teil der Hauszinssteuer gekürzt wird. Die Regierung muß eine Konjunkturausgleichspolitik betreiben, sie muß unverzüglich mit Bauaufträgen herauskommen. Sie darf sich nicht auf Versprechungen der Länderregierungen einlassen. Neben dem Wohnungsbau muß der Straßenbau und der sonstige öffentliche Bau gefördert werden. Das Sparlassenwesen muß unter Gesetzen gestellt werden, damit nicht die Millionen, die die Bauparier einzahlen, verloren gehen.

Beim Abschluß der allgemeinen Aussprache kam es noch zu einer besonderen Erörterung der Frage der Doppelverdiener, die von den Zentrumsvertretern eng gegen die Arbeit der verheirateten Frau ausgelegt wurde. Abg. Aufhäuser (Soz.) antwortete darauf, daß es auch noch andere Doppelverdiener gebe, wie z. B. Beamte, die abends noch als Musiker gehen, bei denen ein Verbot ihrer zweiten Berufstätigkeit besser am Platze sei als gegenüber der verheirateten Frau.

# Werkspionage im großen

## Betriebsleiter, Obermeister und Schweißer auf der Anklagebank

Interessante Einblicke in die Methoden der Werkspionage, wie sie von ungetreuen Angestellten zugunsten von Konkurrenzfirmen betrieben werden, gestaltete eine Verhandlung von dem Schöffengericht Berlin-Mitte.

Auf der Anklagebank sitzen der frühere Ingenieur-Chemiker der Firma Stod u. Co., Marienfelde, Erwin Paul, der Obermeister Franz Wirsing und der Schweißer Alfred Koerber. Alle drei sind augenblicklich angestellt bei der größten Konkurrenzfirma des früheren Arbeitgebers der Angeklagten, bei Rhode u. Dörrenberg in Düsseldorf-Oberkassel. Als Reibstängel sind zugelassen sowohl die Firma Stod u. Co. sowie der Verband Berliner Metallindustrieller. Die Anklage lautet auf unlauteren Wettbewerb, Diebstahl und Verrat von Betriebsgeheimnissen. Im Dezember 1929 besuchte der technische Leiter der Spiralspinnfabrik R. Stod u. Co., Jerezetz, die Ofenbaufirma Bruno Schilde in Hersfeld. Sie offerierte ihm Ofen zum Härten hochlegierter Stähle. Der Direktor stellte zu seinem Erstaunen fest, daß die Konstruktion dieser Ofen Ideen der Firma Stod u. Co. entstammten. Die Ofen waren auf Grund von Unterlagen gebaut worden, die die Firma Rhode u. Dörrenberg der Firma Schilde geliefert hatte. Der Verdacht lag nahe, daß frühere Angestellte der Firma Stod u. Co. Betriebsgeheimnisse ihrer neuen Arbeitgeberin verraten haben müßten. Hausdurchsuchungen bei Angestellten der Firma Rhode u. Dörrenberg bestätigten den Ver-

dacht. Der bei der Firma Rhode u. Dörrenberg als Betriebsleiter beschäftigte Paul hatte am 30. November 1928 seine Stellung bei Stod u. Co. verlassen. Er erhielt von der Firma Rhode u. Dörrenberg den Auftrag, die Härtereie aufzubauen. Er setzte sich in Verbindung mit dem bereits seit 17 Jahren bei der Firma Stod u. Co. beschäftigten Obermeister Wirsing, und veranlaßte ihn unter Versprechungen materieller Vorteile zu Rhode u. Dörrenberg überzutreten. Da er aber der Unterstützung eines Praktikers bedurfte, trat er ferner an den Schweißer Koerber heran und überredete auch ihn, seine Stellung zu verlassen. Vorher sollte er jedoch noch einige Erfahrungen bei Stod u. Co. sammeln. Im Mai 1929 traf man Koerber in dem Hätereiraum an, wo eigentlich nur bestimmte Personen Zutritt hatten; er zeichnete auch elektrische Schaltvorrichtungen für elektrische Härtereie ab und machte photographische Aufnahmen. Als eines Tages der Meister bei ihm Photographien entdeckte, wurde er freiflos entlassen. Einige Wochen später arbeitete er bereits bei Rhode u. Dörrenberg. Sämtliche drei Angeklagten hatten, wie es stets üblich ist, bei Aufgabe ihrer Stellung dahingehende Erklärungen unterschrieben, daß sie keinerlei Zeichnungen, Modelle usw. besäßen und, sofern sie ein derartiges Material besaßen haben sollten, es der Firma wiedergegeben hätten.

In der heutigen Verhandlung versuchte der Angeklagte Paul für die Auffindung des so reichhaltigen Materials harmlose Erklärungen zu geben, die aber bald durch große Unsicherheit Bedenken erregten.

## Chetragödie in Tegel.

In ihrer Wohnung in der Willenauer Straße 79 in Tegel wurden heute mittag der 35 Jahre alte Feldenslehrer Bruno Wagner und seine 31jährige Frau Hildegard tot aufgefunden. Nach dem Befund ist das Ehepaar im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden. Beide nahmen eine größere Menge Sublimat und öffneten dann die Gashähne im Schlafzimmer. Das Motiv zu der Verzweiflungstat ist noch unbekannt.

## Die Tat des Tobsüchtigen.

### Das Spandauer Familiendrama.

Wie wir im Morgenblatt berichteten, mißhandelte der 38jährige Feih Deutschmann aus dem Hause Planlage 9 in Spandau seine Frau fürchterlich. Er ist jetzt als gemeingefährlicher Geisteskranker nach der Anstalt Dalldorf gebracht worden.

Die Tobsuchtanfalle des D. hatten in der letzten Zeit bedauerliche Formen angenommen. Die geringste Menge Alkohol versetzte ihn in derartige Erregungszustände, daß er sofort zu toben begann. Unter diesen Anfällen hatten Frau und Kinder schwer zu leiden. Auch am gestrigen Montag hatte Deutschmann wieder etwas getrunken. Kaum war er nach Hause gekommen, so fehlten die Wahnsinnerscheinungen wieder ein. Schon am Sonntag hatte die bedrängte Frau um polizeilichen Schutz gebeten. Als der Ermittlungsbeamte, der waffenlos und in Zivil war, im Hause am Montag erschien, tönte ihm aus der Wohnung das Geschrei der Mißhandelten entgegen. Deutschmann riß die Tür auf und stürzte heraus, um sich wahrscheinlich noch neuen Opfern für seine Wut anzusehen. So geriet er an den Beamten. Im selben Augenblick kam auch Frau D., die stark blutete, aus der Wohnung gelaufen und suchte sich zu retten. Der Tobsüchtige wieder über sie her und riß sie zu Boden. Es war dem Beamten nicht möglich, einzugreifen und den Mann zu bändigen, da er der Risikofahrt des Wahnsinnigen nicht gewachsen war. Erst die Beamten des Heberfalkkommandos konnten ihn mit vereinten Kräften fesseln.

Nach in der Nacht wurde er vom Kreisarzt untersucht, der die Heberführung in eine geschlossene Anstalt anordnete. Die erheblich verletzete Frau schwebt zum Glück nicht mehr in Lebensgefahr, die Ärzte hoffen, sie durchzubringen.

## 22000 statt 1500!

### Betrugsanzeige gegen ein Hugenberg-Blatt.

Dessau, 3. März. (Eigenbericht.)

Die in Dessau erscheinende deutsch-nachgelassene Zeitung „Anhaltische Rundschau“, die ein Ableger des Hugenberg-Blattes in Magdeburg („Magdeburgische Tageszeitung“) ist, wurde, zum Teil auf Anzeige von Inserenten, wegen Betruges angeklagt. Das Verfahren gründet sich darauf, daß das Hugenberg-Blatt z. B. gegenüber dem Zeitungsoverlag Rudolf Wisse eine Auflage von 22000 angegeben hat und auf Grund dieser Angabe Inserate und Beilagenaufträge erhielt, in Wirklichkeit aber nur eine Auflage von 1500 im ganzen Lande Anhalt hatte.

## Feuer bei General Motors.

In der Lackiererei der General Motors Werke in der Charlottenburger Straße 65/69 in Willenau entstand heute vormittag gegen 11 Uhr ein gefährlicher Delbrand.

Die großen Lackieröfen in der Lackierabteilung, die eine starke Hitze entwickelten, wurden mit Dampferzeugung betrieben. Ein Zuleitungsrohr war plötzlich undicht geworden und das austretende Dampf flammte sofort auf. In kurzer Zeit stand der Raum zum größten Teil in Flammen. Die Fabrikfeuerwehr trat sofort in Tätigkeit und unter Zuhilfenahme von drei Karlen Schlauchleitungen sowie zwei Schaumgeneratoren konnte das Feuer, das einen starken, beißenden Qualm entwickelte, bald gelöscht werden. Mehrere Jüge der Berliner Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbaurates Julius ausgerückt waren, brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Arbeiter sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, sie hatten den gefährlichen Raum rechtzeitig verlassen können.

Curtius in Wien. Außenminister Curtius ist zu einem mehrtägigen Besuch der österreichischen Regierung in Wien eingetroffen.

Wetter für Berlin: Ruhiges und ziemlich helles Wetter mit kalter Nacht. Tagestemperaturen etwas über Null. — Für Deutschland: Im größeren Teil des Reiches beständiges und teilweise helles Wetter mit Nachfrösten. Im Küstengebiet noch stärkere Bewölkung.



# Zum Moskauer Schandprozeß

Die Henker haben Furcht / Von Theodor Dan

Die Moskauer Zeitungen vom 27. Februar bringen endlich den Text der Anklageschrift gegen das sogenannte „Unionsbüro der Sozialdemokratischen (menschenwärtigen) Partei. Alle schärfsten Erwartungen werden durch die grenzenlose Verlogenheit und Unverschämtheit dieses Dokuments übertroffen. Ein Ding der Unmöglichkeit ist es, alle die Lügen und Verleumdungen, von denen diese Anklageschrift strotzt, im Rahmen eines Artikels zu entlarven und gebührend zu charakterisieren. Ich muß mich damit begnügen, die trübseligen Beispiele anzuführen.

Die ganze Anklage geht von der Behauptung aus, daß im Jahre 1928 in der tatsächlichen Einstellung unserer Partei eine grundsätzliche Wendung vollzogen sei — zur „Schädlingssarbeit“ und zur Politik der wirtschaftlichen Desorganisation des Landes und der imperialistischen Intervention.

Es gibt aber unbestreitbare Tatsachen, die beweisen, daß diese angebliche tatsächliche Wendung unserer Partei nichts als eine dreiste Erfindung der Tschekisten ist.

Noch im April 1929 wurden z. B. von der Zentrale unserer Partei Thesen über die nationale Frage in der Sowjetunion angenommen und veröffentlicht (deutsch, französisch und englisch in der „Internationalen Information“), die ihren an die Arbeiter aller Nationen gerichteten Rat, sich von allen separatistischen Bewegungen fernzuhalten, eben dadurch begründeten, daß bei den gegebenen Verhält-

verbunden sind, müssen ganze Häufen gemeinsamer Lügen glaubhaft machen, die zusammen mit dem nicht existierenden anderen „Unionsbüro“ von den Tschekisten glatt erfunden worden sind!

Aber die Angeklagten selbst haben doch die ihnen zur Last gelegten Verbrechen eingestanden? Ja, sie haben vieles eingestanden!

Die haben ausführlich alles erzählt, was Genosse Abramowitsch in Moskau gemacht hat;

wie er angekommen ist, was und mit wem er gesprochen hat, wo er gespeist und wo er übernachtet hat und sogar der Name des Kutschers, der ihn zum Bahnhof fuhr, wurde ausdrücklich von dem Angeklagten Scher genannt. Die Spinne in die Suppe kommt aber nur durch den kleinen nebensächlichen Umstand, daß nämlich Abramowitsch vom Jahre 1920 an überhaupt nicht in Moskau war! Gleich dem Genossen Abramowitsch selbst können es hunderte russischer und ausländischer Genossen eidesstattlich beteuern, die mit ihm in Europa und Amerika verkehrten gerade in der Zeit, wo er in Moskau gewesen sein soll. Das hindert die Angeklagten nicht, die ihnen von den Tschekisten ausgezwungene Lüge zu wiederholen, wie sie nichts hindert, von meinen persönlichen Zusammenkünften in Berlin mit Berahly, Petunin, Ginsburg zu erzählen.

obgleich ich eidesstattlich versichern kann, daß ich diese Leute in den letzten 9 Jahren, die ich im Auslande weilte, nicht gesehen und nicht gesprochen habe,

geschweige denn, daß ich ihnen irgendwelche „Direktiven“, und noch dazu im Sinne der „Schädlingssarbeit“ oder des „Interventionismus“, gegeben hätte! Aber auch dies genügt noch nicht. Nach der von dem Sowjetföderer in die ganze Welt am Abend des 2. März ausgesprochenen Aussage von Berahly waren diese mörderischen Direktiven von mir in einer Berliner Konferenz gegeben, an der außer Berahly und mir noch Breischeld, Hiferding, Vanderveide und Leon Blum teilgenommen haben sollen! Und doch erzählen

die Angeklagten von diesen nie stattgefundenen Zusammenkünften mit der größten Ausführlichkeit! Und doch machen sie alle die „Bekanntnisse“, die man von ihnen fordert. Warum? Der aufmerksame Leser der Anklageschrift wird schon aus ihr selbst herauslesen, wo der Hund begraben liegt. Es sitzen auf der Anklagebank Leute wie Tetelbaum, die in der Anklageschrift selbst mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt sind. Noch mehr Leute gibt es, die in der Anklageschrift erwähnt sind, die man aber auf der Anklagebank vermisst. Und noch eins: monatelang sitzen schon die Angeklagten

in dem berühmten „Inneren Gefängnis“ der GPU.

Beinahe alle ihre Aussagen aber, auf die die Anklageschrift in ihren unfinnigen Beschuldigungen gegen unsere Partei stützt, sind aus den letzten Tagen datiert. Erst am 14., 19., 20., ja 22. Februar wurden die entscheidenden Aussagen gemacht, und schon am 21. wurde von der Sowjetagentur das bekannte Telegramm über die Beendigung der Untersuchung ausgesandt (siehe „Vorwärts“ vom 22. Februar) und am 1. März begann der Prozeß. Dieser Umstand allein spricht schon Bände über die schändlichen Methoden, mit deren Hilfe man alle diese „Bekanntnisse“ den unglücklichen Opfern der GPU aufzwingt! Durch diese Methoden, über die, wie ich hoffe, unsere Partei bald ins Lande sein wird, der sozialistischen Welt ganz genau und ausführlich zu berichten, wurden die standhaftesten Gefangenen müde gemacht.

Nur derjenige, bei dem den Tschekisten diese Operation gelungen ist, kommt auf die Anklagebank des öffentlichen Gerichts.

Die Verhandlung über andere wird, wie die Anklageschrift sagt, „aus dem Prozeß ausgeschlossen“ und „auf spätere Zeit verschoben“, in ganz „aussichtslosen“ Fällen wird sie auf administrativem Wege von dem „Kollegium der GPU“ durchgeführt.

Und doch sind die Henker in diesem Prozeß ihrer Regie nicht ganz sicher. Sie fürchten, daß durch ein unerwartetes und unvorhergesehenes Auftreten der Angeklagten das ganze Lügengewebe mit einem Ruck zerrissen wird. Im Prozeß von Ransin u. a. standen Mikrophone im Gerichtssaal und ganz Russland konnte den Gang des Prozesses verfolgen. In diesem Prozeß ist es anders, nur sorgsam zensurierte offizielle Berichte werden den Sowjetbürgern und der ganzen Welt mitgeteilt. Die Henker haben Furcht. Ich will hoffen, daß ihre Furcht begründet ist.



## Ministerwechsel in England.

Der bisherige Unterrichtsminister der englischen Arbeiterregierung Trevelyan (links) ist wie bereits mitgeteilt, überraschend zurückgetreten. An seiner Stelle hat der bisherige Postminister (Generalpostmeister) H. B. Lees-Smith (rechts) das Unterrichtsministerium übernommen.

nißen der Separatismus wirtschaftliche Gefahren und noch mehr Gefahren der Konterrevolution und der imperialistischen Intervention in sich birgt. Im nächsten Jahre (Mai 1930) hat eine Resolution der Exekutive der SWP, an deren Zustandekommen ich selbst als Vertreter unserer Partei eifrig mitgearbeitet habe, diesen unseren Standpunkt in vollem Maße bekräftigt, indem sie allen angeschlossenen Parteien vorgeschrieben hat, in ihrem Kampfe für die nationalen Rechte alles zu vermeiden, was zur wirtschaftlichen Desorganisation, zum Bürgerkrieg, zu Bündnissen mit konterrevolutionären Kräften oder „zu irgendwelchen Formen einer Intervention gegen die Sowjetunion“ führen könnte.

Diese unbestreitbare Tatsache, diese klare und eindeutige Einstellung unserer Partei wie der Internationale hindert die Lügner der GPU, der Prokuratur und des Obersten Gerichtshofs nicht, nicht nur unsere Partei, nicht nur die „deutschen Sozialisten“, die „französischen Sozial-Punktaristen“, die „Austro-Markisten“ und die „Verräter des Sozialismus in Polen“ (s. „Bomba“ vom 28. Februar), sondern die gesamte Sozialistische Arbeiterinternationale des Verbrechens der Begünstigung der „Schädlingssarbeit“ und der imperialistischen Intervention zu beschuldigen, wobei der bekannte Renegat Saffawsky dem Vorsitzenden der Internationale, Genossen Vanderveide, ausdrücklich droht,

daß auch er, Vanderveide, noch „an die Reihe kommt“!

Danach können die Millionen Arbeiter, die zur SWP gehören, verstehen, wie grenzenlos die Verlogenheit und die Unverschämtheit der Stalinischen Henker und Vorkais denen gegenüber ist, die in ihre Hände geraten sind und denen der Mund zur Erwidmung verstopft ist. Wird doch sogar schon ein Mann wie Rjasanow in den „Stürmischen Proletresolutionen“, die jetzt den Arbeitern aufgezungen werden, „als Verräter gebrandmarkt“!

Rechnen wir ein anderes Beispiel. Gerade in Verbindung mit der glatt vom GPU erfundenen „tatsächlichen Wendung“ unserer Partei im Jahre 1928 soll in demselben Jahre von Gromann, Scher, Ginsburg und anderen Leuten, die, wie schon mehrmals betont wurde, vor zehn und mehr Jahren aus unserer Partei ausgeworfen sind, das „Unionsbüro der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands“ gegründet worden sein. Nun kann jeder sich überzeugen,

daß das nicht erfundene, sondern wirkliche „Unionsbüro“ unserer Partei nicht im Jahre 1928, sondern 3 bis 6 Jahre früher gegründet wurde.

In der Nr. 20 des „Sozialistischen Boten“ vom 19. Oktober 1922 ist der Beschluß unseres Zentralkomitees über die Gründung dieses „Unionsbüros“ abgedruckt und seitdem figurieren Nachrichten über dieses Büro sowie von ihm unterschriebene Dokumente unzählige Male in den Spalten desselben „Sozialistischen Boten“, des Zentralorgans unserer Partei. Wie konnte also das „Unionsbüro“, das vom Jahre 1922 an ununterbrochen existierte, im Jahre 1928 noch einmal „gegründet“ worden sein?

Hier kommen wir gerade zum Meisterstück des juristischen Trickfilms, der von den bolschewistischen Diktatoren in Moskau gedreht wird. Wie sie in jedem Prozeß Personen „amalgamieren“, indem sie sie auf eine und dieselbe Anklagebank setzen und in einer „Organisation“ Leute verbinden, die einander ganz fremd sind, so „amalgamieren“ sie auch die Tatsachen. Das wirkliche „Unionsbüro“ unserer Partei wird absichtlich mit dem nicht existierenden „Unionsbüro“ von Scher, Gromann, Ginsburg u. a. vermischt. Die Körnchen Wahrheit — einer für unsere Partei ehrenvollen Wahrheit — die mit der Existenz unseres wirklichen „Unionsbüros“

## Bier Blutgruppen / vier Menschenrassen

Eine interessante neue Theorie versucht Professor J. B. S. Haldane in einem Vortrag in der Gesellschaft für Wissenschaften in London. Er stellte das längste Ergebnis der prähistorischen Forschung, wonach die Unverschiedenheit in vier verschiedenen Typen vermutet wird, in Parallele mit der wissenschaftlichen Entdeckung, daß die gesamte Menschheit in vier Blutgruppen einzuordnen ist. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß die vier Blutgruppen mit den vier Menschentypen in ursächlichem Zusammenhang stehen. Ein konsequentes Zuwendenden dieses Gedankens würde eine neue Abstammungslehre ermöglichen und damit jede bisherige anthropologische Theorie und die heute geltende Einteilung der Rassen zunichte machen.

Die Tatsachen der zahlenmäßigen Gleichheit von Urmenschentyp und Blutgruppen einerseits, das Vorkommen sämtlicher vier Blutgruppen bei allen Menschenrassen und der nach Professor Haldane erbrachte Nachweis, daß klimatische und geographische Bedingungen die vier verschiedenen Blutgruppen nicht beeinflussen andererseits, zwingen zweifellos zu neuen Überlegungen über die Herkunft der Menschheit und über die viel angelegene Rassenstheorie.

## 30 Monate Hungersnot.

Während der letzten dreißig Monate hat der Hunger in der großen Ebene des Gelben Flusses gewütet und soviel Menschenleben gefordert, daß man diese Katastrophe als eine der größten in der ganzen Geschichte der Menschheit überhaupt bezeichnen kann. Der Europäer kann sich kaum vorstellen, was eine Hungersnot ist. Hunderte und hunderte Kilometer weit sind alle Bäckereien, Lebensmittelgeschäfte usw. geschlossen. Es gibt nichts zu kaufen außer Korn, das doch so hoch im Preise steht, daß eine Handvoll davon mit dem Ertrag einer ganzen Arbeitswoche aufgezogen werden muß. Es gibt keine Eisenbahn, mit der man Lebensmittel von einer weniger nadelnenden Provinz in die andere schaffen könnte, keine Automobile, nicht einmal Fußwerke; denn die Tiere, die sie ziehen könnten, sind längst Hungers gestorben oder von den Darbenen geschlachtet worden. Die Felder sind völlig ausgetrocknet, verdorrt, denn seit Monaten ist nicht ein Tropfen Regen gefallen. In einigen Teilen des Landes herrscht im Winter bittere Kälte, und die Einwohner können sich dagegen nur mit armseligen Kleidungsstücken schützen; Holz zum Feuer gibt es nicht. So läßt das Leben seit Monaten, seit einem Jahr, seit zwei Jahren, jetzt seit nicht weniger als zweieinhalb Jahren ab. Die Not dauert fort und Millionen von Chinesen sehen im Tod die einzige Möglichkeit der Erlösung. In einem Dorf, wo 800 Familien wohnen, haben die Bewohner seit mehr als einem Jahr von nichts anderem gelebt als von Wurzeln und Blättern.

## Robinson im Film.

„Cain“ im Mozarisaal.

Tief unten in den Eingeweiden des Dampfers schütet der Heizer Cain in Schmutz und Hitze. In irgendeinem Kohlenhafen im Indischen Ozean verläßt er das Schiff unter Mithnahme der Beute, die er einem Passagier entwendet hat, und läßt sich auf einem Kohn der Eingeborenen dahintreiben. Wind und Wellen führen ihn schließlich auf eine kleine Insel, auf der in tropischer Uppigkeit alles gedeiht, was er für seinen Lebensunterhalt braucht. Der Heizer, der gegen die Knechtschaft der Zivilisation rebelliert — daher sein Name Cain — wird hier zum modernen Robinson, der sich sein Leben selbst aufbaut. Es kommen Eingeborene von anderen Inseln, er raubt sich ein Mädchen und treibt die anderen in die Flucht. Nun entwickelt sich ein reines Idyll mit Frau und Kindern in einer wahren Wunderwelt. Eines Tages kommt ein Dampfer vorbei, es gelingt ihm an Bord zu kommen; aber als er wieder Heizer werden soll, entflieht er aufs Neue zurück auf seine Insel. Er wird in die Zivilisation nicht zurückkehren.

Der französische Regisseur Leon Boirier läßt auf dem Programm erklären, daß der dritte Hauptdarsteller des Films die Natur ist. Noch besser hätte er die Natur als die erste Hauptdarstellerin bezeichnen können. Denn so gut der Darsteller des Cain, Bourdelle, ist, wenn er auch immer eine gewisse Theaterpose herausstreckt, und so frisch und anmutig Rama Tahé, eine Kreative, die Eingeborene in Wildheit und Schmiegsamkeit, im Tanz und bei der Arbeit wiedergibt, so ist doch der Hauptindruck die Natur selbst in ihrem unergründlichen Reichtum, in der Schönheit des tropischen Waldes mit entzückenden Tiergeräuschen und den herrlichen Strandschiffen.

Die Handlung selbst artet ins Süßliche und gemachte Raive aus, und die Robinsonade schmeckt manchmal stark nach dem Schlußbuch. Sehr anschaulich ist das Leben des Heizers auf dem Dampfer geschildert. Aber die Filme ohne Spielhandlung, die sich darauf beschränken, Leben und Umwelt eines wirklich Primitiven widerzuspiegeln, wirken einheitlicher und natürlicher als diese gestellte Sache.

## Sänger und Tänzer.

Das neue Programm des „Blauen Vogel“.

Noch längerer Abwesenheit von Berlin nimmt die russische Kleinstadtbühne „Der blaue Vogel“ ihre künstlerische Tätigkeit in der Reichshauptstadt wieder auf. Ihr Sieg ist das frühere Palmenhaus am Kurfürstendamm. Direktor Juschny bringt ein neues Programm, aber man fragt sich, ob er es wirklich bringt. Gesang und Tanz, hineinkomponiert in einen entzückenden, dekorativen Rahmen, bleiben der Generalmänner auf den diese Impressionen ausgehen. Die Harmonie von Farbe, Musik und Rhythmus schafft einen Eindruck, dem sich niemand entziehen kann. Alles ist von dieser Einheit durchdrungen, alles wirkt wie ein festes Kunstgewerbe von erstem Besma und unantastbarer Kultur, und alles klingt wie die Holländer-Melodie „Wie aus der Ferne längst vergangener Zeiten“.

Eine wundervolle Musikalität lebt in den Aufführungen. In einer Szene wie „Plaudereien am Samowar“ etwa wird der Rhythmus von Kleinstadtbühnen in musikalischen Rhythmen vorgetragen, Rhythmen, die das Charakteristische prägnant zum Ausdruck bringen, und so ähnlich verhält es sich mit dem Finale „Holländischer Käsemarkt“. Alltägliches Geschehen in Musik und rhythmische Bewegung umgewandelt, alltägliches Geschehen, das auf seinen Gehalt an Humor untersucht wird und eine ins Groteske gehende Steigerung erfährt. Man belächelt lebenswürdig die Welt; man zeigt ihre Komik und gleicht alles durch den Glanz der Injenerierung aus.

„D. Königin, das Leben ist doch schön“. Das spiegelt sich in jeder Szene selbst in den „Rameniosen“, die einen Kriegesgefangenen vortragen. Die Harmonie der Musik verjöhnt, und Harmonie muß bei Juschny unter allen Umständen vorhanden sein. Seine Ironie verwundet nicht, sie streichelt sanft über Dinge und Menschen. Sie ist nie bössartig.

Juschny zeigt eine problemlose Welt, eine Welt, die aus einer Freude am Dasein entsteht, eine dekorative Welt für dekorative Menschen, die den Kopf frei von Sorgen haben, eine Welt, die untergegangen ist.

F. Sch.

Das Gummidenkmal. In Belfast wurde dieser Tage zu Ehren von J. B. Dunlop, dem englischen Erfinder des Pneumatiks, ein Denkmal aus Hartgummi gesetzt. Das Denkmal, das den Erfinder in Lebensgröße darstellt, wurde aus einem 280 Pfund schweren Hartgummiblock unter dem ungeheuren Druck von 250 Tonnen gepreßt und 110 Stunden lang vulkanisiert.

Wenn diese Geste Schule machen sollte, dann werden wir in nächster Zeit Krostadenkmäler für Maschinenfabriken, Pappstaturen berühmter gemordeter Buchhändler u. a. m. erleben.

Ein neues Element. Das bisher nicht feststellbare Element Nr. 87 ist nach amerikanischen Blättermeldungen von H. Wilson und J. Murphy im Physikalischen Laboratorium des Alabama-Polytechnic-Instituts in einem Glimmermineral nachgewiesen worden.

Das Dorf der Vegetarier. Ueber 2000 Budapest Vegetarier haben ungefähr 150 Kilometer von Budapest entfernt eine Ortschaft gegründet, der sie den Namen „Vegetaria“ gegeben haben. Sie haben sich eine eigene soziale Gesetzgebung geschaffen und erhalten pro Kopf ein großes Stück Land zur Bewirtschaftung. Fleischgenuss gilt als größtes Verbrechen und zieht sofortige Ausstoßung nach sich.

Karl Berger, die Gobel, Elisabeth Greger und Ja Tribel wurden für die 6. diesjährige Tanzmatinee der Volkshäuser verpflichtet, die Sonntag, vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr, im Theater am Ballhausplatz stattfindet.

„Das Theater der Chinesen“ ist das Thema eines Vortrags, den Abendamt Carl Hagemann am Einladung der Volkshäuser am Freitag, 8 Uhr, im Ballhaus, Eingang Königsplatz, hält. Einlaßkarten zu 60 Pf.

Der Fall Bullerjahn auf der Böhme. Unter dem Protektorat der Deutschen Liga für Menschenrechte e. V. wird Sonntag, den 16. März, vormittags 10 Uhr, im Theater am Ballhaus, ein Bericht in 15 Bildern und drei Musikspielen von Felix Flegel, am Deutschen Räntheater zur Aufführung gebracht.

Tag des Buches 1931. Am Sonntag, dem 22. März, findet die Feier des Tages des Buches statt, die diesmal unter der Devise steht: „Kraut und Buch“. Für Berlin hat sich ein besonderer Ortsausschuß gebildet.

Seroline Kluge veranstaltet mit ihrer Schule am Donnerstag, 8 Uhr, im Johann-Georgsaal, Berlin-Charlottenburg, Johann-Georg-Str. 19, eine Tanz- und Gymnastik-Vorführung. Karten zu 1,50 R. Johann-Georg-Str. 19 und an der Abendkasse.



# Unternehmer und Lohnstatistik.

## Die deutschen Unternehmer als Dunkelmänner.

Die deutschen Unternehmer kommen nicht darüber hinweg, daß sie in Genf mit ihrem Antrag, die Veröffentlichung des internationalen Reallohnvergleichs in der Internationalen Rundschau der Arbeit einzustellen, abgefallen sind. Mit 17 gegen 1 Stimme hat der Verwaltungsrat die Fortführung der Statistik beschlossen, nachdem Vorschläge zur Befreiung einiger Schwierigkeiten und zur Ausmerzung von Fehlerquellen angenommen worden sind.

In den Kreisen der deutschen Unternehmer scheint man indessen trotz des fast einstimmigen Beschlusses des Verwaltungsrats sich über den internationalen Reallohnvergleich des Internationalen Arbeitsamts nicht beruhigen zu können. Wem Anschein nach hat nunmehr jene Hegkampagne gegen das Internationale Arbeitsamt eingeleitet, die in Genf schon von einem jugendlichen Vertreter der privatwirtschaftlichen Profitinteressen großmächtig agnitiert worden ist. Durch die Presse geht eine Notiz, um was handelt es sich bei den Genfer Reallohnvergleichs? Mit dieser Notiz werden offene Türen eingerannt, weil die Schwierigkeiten, die in ihr angeführt werden, durch die Genfer Beschlüsse bereits beseitigt sind. Dieses Treiben läßt klar erkennen, daß es den Unternehmern nicht darauf ankommt, eine richtige Statistik zu bekommen, sondern daß sie sich vor der wissenschaftlichen Ermittlung der Weltlohnverhältnisse fürchten und aus diesem Grunde gegen das Internationale Arbeitsamt Sturm laufen.

Wir begreifen diese Furcht. Während in der Welt 20 Millionen Arbeitslose mit mehr als 60 Millionen Familienangehörigen hungern, während

Millionen von Arbeitern ein so minimales Einkommen haben, daß es sich nicht einmal auf dem Existenzminimum bewegt, wurden in Brasilien 4 Millionen Kaffeesträucher vernichtet. Das sogenannte Kaffeewertsteigerungsinstitut in Brasilien hat beschlossen, Kaffee zu Düngemitteln zu verwenden, nur um die Preise zu halten. Dasselbe geschieht in zahlreichen Ländern mit dem Zucker. Die holländisch-ostindische Handelskompagnie läßt Tausende von Zentnern von Gewürzen vernichten. In Amerika und Kegypten wird die Baumwolle verbrannt. In den bevölkerten Staaten und in Kanada werden Weizen und Mais verfeuert. In Frankreich wurden viele holländische Wein verschüttet, weil man die Anschaffungskosten für neue Fässer sparen wollte. Da man aus Hochofenschlacke eine Art Zement für den Straßen- und Häuserbau sehr billig herstellen kann, zahlt der Zementverband den Hochofenwerten eine Entschädigung, wofür sie sich verpflichten, die Schlacke auf die Halde zu schütten.

Der Arbeiter soll in der internationalen Lohnfrage in der Finsternis herumtappen, weil man ihm so besser das Fell über die Ohren ziehen kann. Der Arbeiter hat aber nicht Lust, sich ewig mit der faulen Ausrede, es gebe keine internationalen Lohnvergleichsmöglichkeiten, zum Narren halten zu lassen. Er will Klarheit. Die wissenschaftliche Durchleuchtung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Welt ist die erste Voraussetzung für vernünftige soziale Lösungen. Die Wahrheit über alles!

derartige „Anregung“ geben muß, wurden die Stoktruppen maßlich gemacht, um diesen Plan zu „begreifen“ und ihm zuzustimmen.

Die Regierung wird sich beilen, diesen „Wunsch“ der russischen Arbeiter schleunigst zu erfüllen und jeden mit einem „Führungspap“ zu versehen. Das Arbeitskommissariat hat seinen Entwurf des Steckbriefs bereits fertig, der insbesondere dem häufigen Stellenwechsel begeben, die Freizügigkeit aufheben soll. Wer seinen „Führungspap“ hat, wird nicht eingestellt.

Jahrzehntelang hat die deutsche Arbeiterschaft die Steckbriefe der Annungen und der sonstigen Unternehmerverbände bekämpft, bis sie endlich verschwunden waren. In Rußland führt man sie ein. Das ist für die „Arbeiter“regierung des „Vaterlandes der Arbeiter“ so bezeichnend, daß jede weitere kritische Bemerkung dazu überflüssig erscheint.

## Schachstundentag.

### Bei gesundheitschädlichen Arbeiten.

Die Absicht, für die als gesundheitschädlich zu betrachtenden Arbeiten die Arbeitszeit auf sechs Stunden zu beschränken, ohne Lohnkürzung, ist nicht etwa in Deutschland oder einem anderen europäischen Industrielande aufgetaucht. Es ist die vorläufige Regierung der Republik Argentinien, die einen Ausschuß eingesetzt hat, zur Feststellung der als gesundheitschädlich geltenden Arbeiten, auf die sich die Verordnung beziehen soll.



Dienstag, 3. März.

Berlin.

- 16.05 Amtgerichtsarzt Dr. Peter Gleim: Kriegsblind
- 16.30 Unterhaltungsmusik
- 17.05 „Wasserballspiel“ (Erich Schützel)
- 17.30 Bücherstunde: „Bücher über Amerika.“ Am Mikrophon: Felix Schöninger
- 18.00 1. Bach: Das italienische Konzert (Jascha Spiwakowsky, Flögel)
- 2. Beethoven: Sonate C-Moll, op. 30 (Tosya, Violine, und Jascha Spiwakowsky, Klavier)
- 18.35 Dr. Theodor Haubach und M. M. Oehrke: Pressereferent und Journalist
- 19.00 Arbeitsmarkt
- 19.05 Interview der Woche
- 19.30 Militärkonzert
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten
- 21.10 Die Lesebühne
- 22.45 Dr. Jos. Rauscher: Politische Zeitungsgesch.

Königs wasserbauhaus.

- 16.00 Künstlerische Handarbeiten
- 16.30 Leipzig: Konzert
- 17.30 Meremann: Neue Musik
- 18.00 Oskar Baum: Der Zusammenhang der Sinne
- 18.30 Redalob: Die religiöse Kunst der Gegenwart
- 19.00 Französisch für Anfänger
- 19.30 Dr. Pohl: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit
- 20.00 Mühlacker: „Rosen aus Florida“
- 22.10 Dr. Josef Rauscher: Politische Zeitungsgesch.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Dreyer, Berlin; Anzeigen: E. Glöde, Berlin, Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Josef Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2, Stern 1 Bldg.

## Der Stilllegungsunfug.

### Wann werden die Stilllegungen stillgelegt?

Daß die Gutehoffnungshütte 2321 Arbeiter der Zeche Oberhausen die letzte Hoffnung nehmen will, haben wir bereits berichtet. Die Hütte der guten Hoffnung hofft, etwa 600 Arbeiter auf anderen Zechen beschäftigen zu können. Soll diese „Hoffnung“ das Stilllegungsverfahren erleichtern.

Die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. hat die Verwaltung ihrer Zeche Monopol beauftragt, die Entlassung von je 250 Bergleuten der Schächte Grille und Grimberg zum 31. März zu fordern.

Die im Abbau bereits rühmlichst bekannten Vereinigten Stahlwerke wollen die Schachtanlage Nordstern I/II um 115 Bergleute entlasten.

Die Zustimmung der Demobilisierungskommission zu den Stilllegungsanträgen der finanzgewaltigen Konzerne scheint die selbstverständliche Sache zu sein und rein automatisch zu erfolgen.

## Ein „Arbeiter-Russisch-Verband“.

### Eine solche Gründung fehlte noch.

Ein von den Anhängern der ausgeschlossenen Gruppen des Arbeiter-Randolmenbundes Berlin und des Fichte-Streichordners Berlin-unterzeichnetes Flugblatt sagt u. a.:

„Die sozialdemokratischen Führer der Arbeiter-Russisch-Organisation denken nicht daran, ernsthaft einen Kampf gegen die Kulturreaktion zu führen.“

Dieses Flugblatt fordert zur Bildung des „Arbeiter-Russisch-Verband Deutschlands“ auf und ladet zur Gründungsversammlung am 2. März 1931 ein. Die RSD- Leute wollen also auch die Arbeiter-Diskussionen „revolutionär“ organisieren!

Angelehnt der katastrophalen Arbeitslosigkeit der Berufsmusiker wäre dies geradezu ein Verbrechen, wenn diese Neugründung an sich nicht schon ein totesgeborenes Kind wäre.

## Steckbrief wird eingeführt.

### „Führungspap“ für die russischen Arbeiter.

Auf Anregung der Schriftleitung des „Trud“, des Zentralorgans der russischen Gewerkschaften, soll demnächst für die Arbeiter und Angestellten ein besonderes Arbeitsbuch eingeführt werden, in dem alle Einzelheiten über Dauer der Arbeit in industriellen Betrieben, Höhe der Lohnbezüge, Arbeitsqualifikation, vorgelagerte Verbesserungsvorschläge, Auszahlung von Prämien, Beweise, Strafen, Ursachen von Entlassungen, Ausübungen von gewerkschaftlichen Funktionen ufm. eingetragen werden sollen. Nicht nur, daß das Zentralorgan der russischen Regierung für die russischen Staatsgewerkschaften eine

## PROGRAMM

für die Zeit vom  
3. bis 5. März

# KINO-TAFEL

## PROGRAMM

für die Zeit vom  
3. bis 5. März

## BTL

**Potsdamer Straße 38**  
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Ein Tonfilm über den internationalen Mädchenhandel: Der Weg nach Rio mit Maria Solveg, Oskar Marion

**Rheinstraße 14** (An der Kals-Eiche)  
W. 5, 15 Uhr S. 3, 15 Uhr  
Deutsche Herzen am deutschen Rhein mit Hans Albers, Grete Reinwald - Außerdem: Annen Osnara in Die Kaviarprinzessin Jugdt Zutritt

**Alexanderstr. 39-40** (Passage)  
Den ganzen Tag geöffnet  
Verlängert:  
Der Mörder Dimitri Karamasoff mit Fritz Kortner

**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
W. 5, 15, 21, 9, 15 Uhr S. ab 3, 15 Uhr  
Uraufführung: Stegfried Arno in dem Tonfilm: Moritz macht sein Glück Meyer & Co. mit Irene Ambrus, Anny Arno, Igo Sym

**Franziskaner** Tageskino  
Georgensstraße (Ecke Friedrichstraße)  
prolongiert:  
Die Privatsklerin mit Renate Müller, Felix Bressart, Hugo Thimig, ferner ja, ja, so sind die raunen Neusee Wochen- und Kulturschau (Vogel im Käfig) - Tönendes Beiprogramm

**Die Kamera** Täglich  
Unter den Linden 14  
1, 5, 7, 9 Uhr jugendfrei  
Amelita lacht - lachen Sie mit über die Komiker Harold Lloyd, Gustav Astor u. a. m.

**Artushof** Film- u. W. a. 5, 15 Uhr  
Bühne S. a. 5 Uhr  
Perleberger Straße 29 Bühnenschau  
Der lebende Leichnam m. M. Jacobini - Abschiedswalzer

**Welt-Kino** Wochent. 6, 45, 9, 00  
Sonntags ab 4, 45  
Ul-Moabit 90  
Wegen Riesenerfolg verlängert:  
Das Tagesgespräch Berlin!

107. Proz. Tonfilm: Die Privatsklerin mit Renate Müller, Felix Bressart - Besuch im Kaiser - Fox lösende Wochenschau

**Kant-Lichtspiele**  
Kan-str. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)  
W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr  
Tonfilm: Geld auf der Straße mit G. Alexander, B. Thimig - Beipr.

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17 Beginn: 5, 7, 9 Uhr  
S. ab 3 Uhr Jugend-Vorstellung  
Tonfilm: Heu + Nacht, eventuel m. J. Jugo, F. Schulz, S. Arno - Micky Maus - Fox-Tonwoche

**Atrium** Wochentags  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Sonnabend u. Sonntags 4, 30, 6, 45, 9, 15 Uhr  
Uraufführung, 100. Proz. Tonfilm:  
Die Dreigeschweizer mit Redolf Forster, Carola Neher, Reinhold Schünkel, Fritz Resp. Frei nach Brecht, Must.-Weil

**Titania Schönebg.** W. 5, 7, 9  
S. ab 3 Uhr  
Laupstraße 14 100. Proz. Tonfilm:  
Ein Mädel v. d. Reepbahn mit Olga Tschowwa, Trade Berliner Beiprogramm

**Titania-Palast** W. 6, 30, 9 U.  
S. ab 4, 30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 4 Ecke Quismuthstr.  
Ein A. ja-Tonfilm: Stürme über dem Montebanc m. Leni Riefenstahl, Ernst Ude, Friedl. Kays er, Mathias Wiemann, A. Lelerle. Regie. Or. Arnold Frank - Tönendes Beiprogramm

**Zeli** Wochentags 7, 9, 10 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9, 10 Uhr  
Potsdamer Str. 50  
Der Weg nach Rio, dazu Ein Jagd-ausflug im Sudan  
Tönendes Wochenschau

**Mariendorfer** Wochentags  
Lidischele ab 7 Uhr  
Chausseestr. 303 100. Proz. Tonoperette:  
Der Feichtstüdem mit Jarmila Novotna, H. Bollmann, Schulz Beiprogramm

**Tivoli** Berliner Str. 97  
Beg. 5, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst.  
100. Proz. Tonfilm: Daxton m. Kortner, Lucie Massahelm, Alexand. Granacn Beiprogramm

**Lichtspiele Südwest**  
Bücherstr. 12 W. S. So. ab 3 Uhr  
Kriminaltonfilm: Van banque mit Lili Dagover, Gustav Gründgens Fox-Tonwoche

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 1 W. 5, 30, S. 3, 30 U.  
100. Proz. Tonfilm: Drei Tage Mittel-arrest mit Fr. Schulz, Lucie Englisch, Bressart - Beiprogramm

**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76  
Wo 6, 45 U., Sonnt. ab 3 U.  
Nur drei Tage!  
Die lustige Tonoperette:  
Kopffüßler los Guck mit Jenny Jugo, Fritz Schulz Beiprogramm

**Mercedes-Palast**  
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße  
Wochentags 6, 45 Uhr, Sonntags 3 Uhr  
Tonfilm: Mit Byrd zum Südpol Beiprogramm - Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt!

**Kukuk** Wochent. 6, 45, 9 U.  
Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Kortbuser Damm 92 100. Proz. Tonposse:  
Kaisersaal mit Lucie Englisch, Fritz Schulz - Tonfilmbeiprogramm

**Excelsior** Wochent. 6, 45, 9 U.  
Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
100. Proz. Tonoperette: Der Bettele-student mit Jarmila Novotna, Fritz Schulz, H. Bollmann - Tonbeipr.  
Jugendliche haben Zutritt

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 6, 45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
100. Proz. Tonfilm: Zapfenstreich am Rhein mit Stegfried Arno  
Tonfilmbeiprogramm

**Sternwarte - Treptow**  
Mittwoch & Donnerstag 8 Uhr  
Hallen Vom ewigen Rom zu Siliens Lavaströmen (Film)

**„Elysium“** Prenzlauer Allee 16  
W. 5, 15, 7, 9, 15, S. 3, 15, 5, 7, 15, 9, 15 Uhr  
Tonfilm: Der Mörder Dimitri Karamasoff m. Fritz Kortner, Anna Sten Foxwoche  
Große gute Bühnenschau

**Flora-Lichtsp.** Landsberger  
Allee 40/41  
Wo. 6, 30, 9, S. ab 3, Sonnt. ab 3 Uhr.  
Tonfilm: Die Privatsklerin mit Felix Bressart, Renate Müller, H. Thimig - Beiprogramm

**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Wochen gs. 6, 30 U. S. ab 5, S. 3 U.  
100. Proz. Tonfilm: Eine Freundin so goldig wie du mit Anny Ondra, Stegfried Arno, Felix Bressart lösendes Beiprogramm

**Luna-Palast** Woch ab 5 Uhr  
S. ab 3 Uhr  
Gr. Frankfurter Str. 121  
Tonfilm: Firma heiratet mit Ander, Roberts, Bühne: Mario Gulco, illus. Jazz-Show, Boys, Girls, Tanz-Attraktion

**Schwarzer Adler** Frankf. Allee 99  
Woch. 5, 7, 8, 45, Sonnt. 3, 5, 7, 8, 45  
100. Proz. Tonfilm mit Zapfenstreich am Rhein mit Charly Suss, Hans Süsswe Tönendes Beiprogramm

**Concordia-Palast**  
Andreasstr. 64 W. ab 3 U., S. ab 3 U.  
Tonoperette: Liebesparade mit Maurice Chevalier  
Beiprogramm - Gr. Varietéschau

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 48  
Woch. 5, 7, ca. 8, 45, S. 3, 5, 7, 8, 45 U.  
Verlängert! 100. Proz. Tonfilm: Die Privatsklerin mit Renate Müller, Felix Bressart, Herm. Thimig Beiprogramm

**Babylon, am Bülowplatz**  
Wochentags-5, letzte 9, 10, Sonntags ab 3 U.  
100. Proz. Tonfilm: Die Försterchrieml mit Irene Disinger, Paul Richter Varietéschau

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70 Beginn: Tägl. 3, 7, 9 U.  
100. Proz. Tonfilm: Das Mädel von der Reeperbahn mit Olga Tschowwa, Tr. Berliner - Tonbeiprogramm

**Kino Busch** W. 6, 15, 8, 45 Uhr  
S. 5, 7 u. 8, 45 Uhr  
Alt-Friedrichstraße  
Kurs auf die Ehe mit Ha Rina Seemanns leihen mit Dor. Maccali Beiprogramm

**Alhambra** Möllersstraße 136,  
Ecke Seestraße  
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm: Der Mörder Dimitri Karamasoff mit Fritz Kortner Beiprogramm

**Pharus-Lichtspiele**  
Möllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., S. 3, 5, 7, 9 U.  
100. Proz. Tonoperette: Die blonde Nachtgall mit Else Els her, Artur Heil - Tonbeiprogramm

**Prater-Lichtspiel-Palast**  
Kastanienallee 7-8 W. ab 6, S. 4 U.  
2 Menschen m. G. Fröhlich, Ch. Suss  
Der Heidenritt in Süd-West  
Bühne:  
Und das alles für die Liebe

**Mila-Palast** Tonfilm  
Dönhofscha  
Schönhauser Allee 130 W. 5, S. 3 U.  
Harry Piel in seinem ersten Tonfilm:  
Er oder ich?  
Beiprogramm - Bühnenschau

**Filmpalast Puhlmann**  
Schönhauser Allee 148 W. 3, S. 3 1/2 U.  
Weg, Riesenerfolg nochmals verlängert  
Tonfilm: Die Privatsklerin mit Bressart, Renate Müller  
Bühne

**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, S. 5, 7, 9  
Prunktonfilm: Marquise von Pompadour mit A. Ahlers, W. Jankuhn Bühnenschau

**Filmpalast Tegel** Bahnhofs-  
str. 2  
S. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, S. 6, 1/2 U.  
Tonfilm: Du bist nicht die Erste (Ihre Majestät die Liebe) mit K. v. Nagy  
Unglücksrabe mit Charly Chaplin Beiprogramm

**Capitol** Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonntags 5, 7, 9 Uhr  
Am Bahnhof  
Eröffnung 4. März:  
Afrika spricht!



# Schlagende Wetter

## Ihre Entstehung und ihre Verhütung

99 Prozent aller Kohlengruben-Massenunglücke sind auf Explosionen zurückzuführen. Bei der vorjährigen Katastrophe in Hausdorf waren es Kohlenäureausbrüche, in Lisdorf eine bis heute in ihren Ursachen ungeklärte Explosion, in Ranbach Schlagwetterexplosionen mit darauffolgender Kohlenstaubexplosion oder umgekehrt.

Normalerweise entweichen diese Gase — Kohlenäure und Schlagwetter — bei der Gewinnung der Kohle ohne äußere Wahrnehmung. Manchmal jedoch, doch glücklicherweise selten, haben sich diese Gase in vorhandenen, von außen unsichtbaren Gebirgsspalten angesammelt. Näher sich der Abbau der Kohle diesen Gebirgsspalten, entströmen die Gase mit elementarer Gewalt.

Handelt es sich um Kohlenäureausbrüche, so verfallt jedes Lebewesen dem Erstickenstode innerhalb ganz kurzer Zeit, da 5 bis 6 Proz. Kohlenäure, der Luft beigemischt, unbedingt den Tod herbeiführen. Hierauf ist das furchtbare Grubenunglück zu Hausdorf am 9. Juli zurückzuführen. Schätzungsweise sollen hier

auf einen Schlag 25 000 bis 30 000 Kubikmeter Kohlenäure ausgeströmt

sein, die mit urplötzlich Gewalt 3000 bis 4000 Tonnen Kohle und Berge ausgeworfen haben.

Da die kohlenäurereichen Gruben aber äußerst selten sind — es handelt sich nur um einige wenige Kohlengruben des In- und Auslandes —, sei nur noch darauf hingewiesen, daß Kohlenäure schwerer ist als Luft, sich also zuerst unten ansammelt und von unten nach oben steigt. Jeder Bergmann hat täglich einige kleine Sauerstoffpatronen mit sich zu führen, um mit deren Hilfe in Gefahr einige Zeit im Kohlenäurestrom aushalten und sich zum Schacht retten zu können. Weiter ist in diesen Gruben alles Schlagen der Kohle mit Pickel usw. verboten. Es darf nur geschlagen werden unter Aufsicht und nur zu ganz bestimmten Zeiten, während welchen die Arbeiter aus der Gefahrenzone herausgezogen werden. Das Arbeiten unter diesen Verhältnissen ist natürlich sehr erschwert.

Die gefährlichsten aller Feinde des Bergmanns sind aber die Schlagwetter, eine Verbindung von Kohlenstoff und Wasserstoff, auch Sumpfgas, Methan oder allgemein „Grubengas“ genannt. In den Kohlengruben bildet sich heute noch zu dem bereits vorhandenen Methan weiter Gas derselben Art, in der einen Grube mehr, in der anderen weniger, abhängig von Druck, Temperatur und Gebirgsverhältnissen.

Grubengas ist ein geruchloses, farbloses, im Gegensatz zu Kohlenäure beim Atmen ungefährliches Gas, welches brennbar ist. Weiter im Gegensatz zu Kohlenäure ist Grubengas leichter als Luft, sammelt sich also zuerst oben an, füllt alle Hohlräume aus, besonders die bereits abgebauten und mit Verfall wieder aufgefüllten Kohlenpartien (Alter Mann).

Gegen die Ansammlung von Grubengas wirkt die Wetterführung.

Dauernd durchziehen frische Wetterströme, von außen künstlich erzeugt durch Ventilatoren, geleitet durch Wetterlatten, unterstützt durch Wettertüren und Wettertücher, alle Grubenstrecken. Trotzdem kann es vorkommen, daß sich in einem bestimmten Teil der Grube Schlagwetter ansammelt; ist dies bekannt, wird der gesamte frische Luftstrom nach dieser Stelle hin gerichtet, um die Grubengase abzuführen.

Da die Grubengase farb- und geruchlos sind, sind sie nicht ohne weiteres erkennbar. Die Feststellung erfolgt aber auf eine ganz einfache Art und Weise, und zwar durch die Sicherheits-Benzinlampen. Diese Lampe besteht aus einem unteren Behälter für Benzin, über dem sich ein Glaszylinder befindet, in welchem die Flamme brennt, als Abschluß nach oben sitzt ein engmaschiger Drahtkorb auf, welcher der Flamme den nötigen Sauerstoff von außenher zuführt und so ein Leuchten ermöglicht.

Sind Schlagwetter vorhanden, so treten diese natürlich auch durch diesen Drahtkorb ins Innere der Lampe, und da dieses Grubengas brennbar ist, brennt es an der Benzinflamme der Lampe. Es entsteht über der Flamme ein Kranz, eine sogenannte Kureole oder auch Kugel genannt. Je nach dem Prozentgehalt der Luft an Grubengas ist diese Kureole niedrig oder hoch.

Hieran hat man also ein untrügliches Zeichen, die Schlagwetter in der Grube feststellen zu können. Auch sind bestimmte vereidigte Männer, die sogenannten „Wettermänner“ und „Wettersteiger“ beauftragt und befähigt vor Anfuhr der Belegschaft die Grube.

Die Untersuchungsergebnisse dieser „Wettermänner“ werden in der Grube an hierzu bestimmten Tafeln bekanntgegeben.

Aber nicht alle Gemische der Luft mit Grubengas sind explosiv. Enthält ein Luft-Methan-Gemisch nur geringe Mengen Sumpfgas, und zwar bis zu 5,5 Proz., so ist dasselbe nicht explosiv, da die Wärmeentwicklung des an einer Stelle entzündeten Grubengases nicht ausreicht, um das übrige Gemenge auf die Entzündungstemperatur zu bringen. Schlagwetter mit 5,5 Proz. bis 13,5 Proz. sind unbedingt explosiv, und zwar erreichen die Explosionsfähigkeit und die Explosionsheftigkeit ihr Maximum bei 9,5 Proz. Grubengas. Bei Schlagwetter mit 13,5 bis 100 Proz. Grubengas tritt eine Explosion nicht mehr auf. Also nicht alle Luft-Methan-Gemische explodieren, solche mit 5,5 bis 13,5 Proz. Grubengas oder unbedingt und zwar dann, wenn auch ein noch so kleiner offener Funke an sie herantritt. Hierin liegt eben die große Gefahr, daß

durch die Unvorsichtigkeit eines einzelnen Hunderts von Menschen dem Tode unrettbar geweiht

sind. Raum hat nun die Explosion stattgefunden und alles mit elementarer Gewalt von dem Explosionsherd weggeschleudert, erfolgt der Rückschlag“. Nach der Explosion verschwindet der zur Verbrennung des Methans verbrauchte Sauerstoff der Luft als Raum, es entsteht ein Luftvakuüm, während auf der anderen Seite die durch die Explosion zusammengeschlagenen benachbarten Luftmassen sich wieder ausdehnen und die zuerst vom Explosionsherd weggeschleuderten Gegenstände wieder mit Gewalt zu dem Ausgangspunkt zurückzuführen. Etwa noch Ueberlebende werden, wenn sie in der Gefahrenzone sind, zerquetscht.

Ferner treten nach jeder Explosion die „Rachschwaden“ auf. Es sind dies von der Explosion und der Verbrennung herührende Dämpfe und Gase. Erfahrungsgemäß fordern die Rachschwaden bei weitem mehr Opfer als die Explosion selbst.

Weiter erhöht wird die verheerende Kraft dieser Schlagwetterexplosionen außerdem, wenn hiermit gleichzeitig eine

### Kohlenstaubexplosion

austritt. Bei der Gewinnung der Kohlen, bei der Förderung derselben bis zum Schacht, auch durch eine Reihe anderer Ursachen bildet sich Kohlenstaub, der sich in den Strecken, auf dem Grubenausbau, kurz, überall ansammelt. Diese Kohlenpartikel nehmen gering Sauerstoff auf, die mechanische Sauerstoffaufnahme entwickelt Wärme, die zu einer chemischen Verbindung des Sauerstoffs mit Kohlenstoff führt. Hierdurch wird die Wärme wiederum gesteigert und die Sauerstoffaufnahme weiter erhöht. Sauerstoffaufnahme und Erwärmung steigern sich also gegenseitig, bis Selbstentzündung der Kohle eintritt. Diese Selbstentzündung der Kohle kann unter

# Der Gesundheitspaß

## Einwände gegen eine voreilige Propaganda

Der „Reichsbund für hygienische Volksbelehrung“, der zum großen Teil vom Reiche finanziert wird, hat den Gedanken der Einführung eines „Gesundheitspasses“ in Deutschland mit großer Resonanz propagiert.

An sich könnte ein solcher „Gesundheitspaß“ seine Vorteile haben. Er soll nicht nur beim Kinde, sondern auch bei Erwachsenen alle gesundheitlichen Beobachtungen und Eintragungen von ärztlicher Seite vereinigen und die Mütter bzw. Erwachsenen veranlassen, ihren und ihrer Kinder Gesundheitszustand zu beobachten und auf diese Weise Krankheiten rechtzeitig vorzubeugen. Auch dem Arzt könnte so die Möglichkeit gegeben werden, sich durch einen Blick in den Gesundheitspaß des Kranken über dessen Konstitution, vorherige Krankheiten und überhaupt gesundheitliche Entwicklung zu informieren, ohne sich erst auf die manchmal lächerlichen Angaben des Kranken verlassen zu müssen. Inoffiziell und verdeckt ist bereits mancherorts, speziell bei Schulkindern, ein solcher Gesundheitspaß eingeführt worden.

Den wenigen sozialhygienischen Vorteilen stehen gefährliche Nachteile, die sich aus einer allgemeinen, auch freiwilligen und nicht amtlichen Einführung eines solchen Passes für breite Kreise des arbeitenden Volkes ergeben, gegenüber, und es ist bedauerlich, daß man es nicht für nötig gehalten hat, bevor man mit der Propaganda für den Gesundheitspaß einsetzte, sich mit den Gewerkschaften und den Versicherungsorganen in Verbindung zu setzen, um diese zu befragen, wie sie zu einer solchen Neuauflage, die von entscheidender sozialer Bedeutung sein muß, sich stellen.

Warum? Auch die freiwillige Einführung eines Gesundheitspasses ist ein Stoßbrieff der Gesundheit. Er ist geeignet, sich im Kampf um den Arbeitsplatz als eine ausschlaggebende soziale Erschwerung und Belastung des arbeitenden Menschen auszuwirken. Es ist psychologisch verständlich, daß jeder Arbeitssuchende das Bestreben hat, den Konkurrenten im Existenzkampf durch egoistische Mittel auszuhalten. Was liegt nun näher, als daß derjenige, der über einen solchen „freiwilligen“ Gesundheitspaß verfügt, ihn dem Arbeitgeber als überzeugendes dokumentarisches Argument für seine Arbeitsqualifikation vorlegen wird? Und was liegt ferner näher, als daß der Arbeitgeber, sobald ihm die Einrichtung eines freiwilligen oder unfreiwilligen amtlichen oder nichtamtlichen Gesundheitspasses bekannt wird, bei dem Ueberangebot an Arbeitskräften, die Auswahl der Arbeitssuchenden nach dem Gesundheitspaß vornehmen wird, ja, daß er die Vorlage eines solchen Gesundheitspasses fordern und jeden, der ihn nicht besitzt, von der Arbeit ausschließen wird? Mag auch im Sinne der Aktion des „Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung“ der Gesundheitspaß nur zur Einsicht des Inhabers und des Arztes, aber keines Dritten bestimmt sein, so kann niemand einen Menschen, der im Existenzkampf steht, daran hindern, diesen Gesundheitspaß wirtschaftlich zu seinem Vorteil zu verwenden, und niemand kann den Arbeitgeber verhindern, diesen „freiwilligen“ Gesundheitspaß als entscheidendes Moment für die Aufnahme oder Weiterbeschäftigung eines Arbeiters oder Angestellten zu betrachten. Auf diese Weise wird in den heute bereits verzweifelt geführten Kampf um die Arbeit ein neues erbitterndes und Unheil stiftendes Moment hineingetragen werden. Kann es der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung als seine Aufgabe betrachten, eine derartige unsoziale Maßnahme zu propagieren oder zu verantworten?

Was er erzielen wird und muß, ist genau das Gegenteil dessen, was er beabsichtigt; auf der einen Seite wird der Arbeitgeber die Beschäftigung eines Arbeiters oder Angestellten von der Vorlage eines Gesundheitspasses abhängig machen und so wird der „freiwillige“ Gesundheitspaß zu einem „unfreiwilligen“, zu einem erzwingen werden! Auf der anderen Seite werden arbeitende Menschen genötigt sein, vor dem Arzt ihre Leiden zu verheimlichen, um eine unangenehme Eintragung in den Gesundheitspaß zu vermeiden. Schon heute sehen wir, daß Tausende trante Arbeiter und Angestellte ungeachtet ihres Leidens und der gesundheitlichen Gefahren, die sich aus der Nichtbehandlung derselben ergeben, weiterarbeiten, um nicht ihren Arbeitsplatz zu verlieren! Dieser, jeder Sozialhygiene hohn sprechende Zustand wird sich vervielfältigen, wenn trante oder leidende Arbeiter oder Angestellte ihr Leiden oder ihre überstandenen Krankheiten dokumentarisch festzulegen gezwungen sind. Sie werden einfach den Ausweg wählen, den Arzt überhaupt nicht aufzusuchen oder ihn über ihren Gesundheitszustand absichtlich täuschen, um im Kampf um den Arbeitsplatz konkurrenzfähig zu bleiben. Das würde der traurige Effekt des Planes des „Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung“ sein. Es ist deshalb kein Wunder, daß sich Gewerkschaften und Versicherungsträger in der schärfsten Weise gegen diesen „Gesundheitspaß“ wenden, der in

gewissen Bedingungen eine Schlagwetterexplosion mit sich führen, wie auch umgekehrt eine Schlagwetterexplosion eine Kohlenstaubexplosion im Gefolge haben kann. Daß die Wirkung solcher einer kombinierten Explosion in seinen Folgen weit verheerender und schrecklicher ist als eine einzelne, ist ohne weiteres klar.

Nach den Zeitungsberichten lag solche eine kombinierte Explosion dem furchtbaren Grubenunglück in Ranbach (Saar) am 25. Oktober 1930 zugrunde.

Diesen Kohlenstaubexplosionen tritt man schon seit Jahren wirksam entgegen durch Vernebelung des Kohlenstaubes mit Wasser, durch Anbringen von Gesteinstaubsperrern, und Gesteinstaubvernebelung. Geeigneter Schiefer oder Kalk wird zu Staub vermahlen. Dieser Staub wird in besonders geformten Käten brückenartig in gewissen Abständen über den Strecken eingebaut, auch wird die Strecke mit Gesteinstaub vernebelt. Tritt nun irgendwo ein Kohlenstaubbrand auf, brennt er sich an dem vorfindenden Gesteinstaub tot und kann nicht weiter.

Gegen Kohlenstaubexplosionen hat man Gesteinstaubsperrern, Gesteinstaub- und Wasservernebelung.

Gegen Kohlenäureausbrüche hat man Sauerstoffpatronen. Gegen den furchterlichen Feind aber, die Schlagwetter, hat man ein geeignetes Mittel nicht.

Diesem heimtückischen Feinde des Bergmanns kann man nur gegenüberreten durch Anwendung äußerster Vorsicht und Verantwortungsgesühl und den andern gegenüber, durch Innehalten der Bergpolizeivorschriften, durch strengste Ueberwachung der Wetterführung. Dr. Goedert.

sozialer und sozialhygienischer Hinsicht mehr Schaden anrichten dürfte, als sich seine Propagatoren in ihrer Gedankenlosigkeit träumen lassen.

Auch rein medizinische Gründe sprechen dagegen. Wir stimmen diesmal vollkommen mit dem „Deutschen Ärztevereinsbund“ überein, der nach Zeitungsmitteilungen in einer Aussprache in seinem Geschäftsausschuß auf die Gefahren hinwies, die durch eine übersteigerte Selbstbeobachtung und schriftliche Fixierung unerwünschter Wirkungen in bezug auf Hypochondrie, Krankheitsangst und Krankheitszuchtung auslösen können.

Der Plan des „Arbeitsausschusses für hygienische Volksbelehrung“ ist somit zu seinem überwiegenden Teil nicht allein volksgesundheitlich bedenklich und muß diesbezüglich zu schweren Einwürfen Anlaß geben, er ist in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung aber eine klare außerordentliche Bedrohung des Wohles des arbeitenden Volkes, er gibt dem Arbeitgeber eine neue Waffe in die Hand zur willkürlichen Auslese bei der Arbeitsverteilung, er erschwert oder macht gar dem Arbeitssuchenden, der einen ungünstigen Gesundheitspaß besitzt, die wirtschaftliche Existenz unmöglich und gibt ihn der Not preis, er bedroht schließlich den sozialen Frieden innerhalb der Arbeiterschaft und ist deshalb unannehmbar, ja verwerflich.

### Verbrennungen bei elektrischer Behandlung

In zunehmendem Maße werden Schadensereignisse anhängig gemacht durch Patienten, die bei Diathermiebehandlung bzw. bei Behandlung mit elektrischem Licht angeblich Schaden genommen haben. Die Urteilsprüche sind in fast allen Fällen zugunsten der klagenden Partei ausgefallen. In der Mehrzahl der Fälle war das Unglück dadurch herbeigeführt worden, daß die notwendige dauernde Aufsicht während der Behandlung nicht vorhanden war. Besonders gefährlich können Diathermiebehandlungen werden. Durch die Hochzeitungen ging kürzlich folgender Fall: In einer Badeanstalt erschien eines Tages ein Kriegsverletzter, dessen Bein mit Diathermie behandelt werden sollte, obgleich es fast gefühllos war. Der Patient war also nicht in der Lage, die Stärke des Stromes gefühllosweise zu beurteilen. Ohne daß der Anstaltsarzt den Kranken sah, wurde er an den Bademeister gewiesen, der den Fuß mit Stromstärke 0,1 Ampere behandelte. Die ersten drei Behandlungen gelangen gut und waren von Erfolg. Gelegentlich der vierten Behandlung, die gerade beginnen sollte, wurde der Bademeister vom Anstaltsarzt abgerufen. Die Elektroden waren gerade aufgelegt worden, und der Strom war wieder auf 0,1 Ampere eingestellt. Vorjorgend hatte der Bademeister noch die Badehilfe angewiesen, nach Ablauf der Behandlungszeit den Strom auszuschalten. Die „Badehilfe“ war ein 62jähriger Patient! Dieser fragte den Kranken, ob er etwas fühle. Gleichzeitig verstärkte er den Strom auf 1,5 Ampere. Als schließlich die Elektroden abgenommen wurden, war der Fuß deutlich sichtbar mit starken Brandwunden bedeckt. Obwohl der Kranke nach dem Arzt verlangte, benachrichtigte der Bademeister den Anstaltsarzt aber nicht. Nach kurzer Zeit mußte der Fuß amputiert werden. Rühmlich wurden Arzt und Bademeister strafrechtlich belangt wegen jahrelängiger Körperverletzung. Das freisprechende Urteil wurde vom Reichsgericht aufgehoben. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß für die Stromstärke das Gefühl der einzige zuverlässige Maßstab sei. In der Entfernung des Bademeisters sah das Reichsgericht — trotz der Badehilfe — eine Fahrlässigkeit. Dem Arzt machte es zum Vorwurf, daß er sich vor der Diathermiebehandlung nicht danach erkundigt habe, was dem Patienten eigentlich fehle. In erneuter Verhandlung verurteilte das Sondergericht Chemnitz den Arzt zu 2000 M., den Bademeister zu 100 M. Geldstrafe. Dr. S.

### Schwachsinnige als Fürsorgezöglinge

Deutschland hat zur Zeit (1930) insgesamt 65 000 hilfsschulbedürftige Kinder, von denen nur 50 Proz. die Hilfsschulen besuchen. Die übrigen sind in Volksschulen zwischen vormaligen Kindern untergebracht. Viele von den nicht durch Hilfsschulbesuch vorbeugten erzpogenen Schwachsinnigen fallen als Fürsorgezöglinge der öffentlichen Fürsorge zur Last. Hier ein Beispiel: 1928/29 wurden in die Provinzialerziehungsanstalt Wobau in Niederschlesien 120 Neulinge aufgenommen. Von diesen waren nur 70 intellektuell vollwertig; 50 dagegen zeigten deutliche Merkmale des Schwachsinnes. Von ihnen hatten nur fünf, also der zehnte Teil, eine Hilfsschule besucht. Die Provinz Niederschlesien gibt ihre weiblichen Fürsorgezöglinge nach den Anstalten Jachobau in Breslau und Freiburg in Schlesien. Im Berichtsjahre 1928/29 wurden 181 Neulinge aufgenommen; 74 davon waren schwachsinnig, nur neun hatten eine Hilfsschule besucht. Es ergibt sich daraus, daß das Sonderschulwesen weiter ausgebaut werden muß. Dr. S.



